

Inzwischen haben sowohl etliche Kirchengemeinden als auch ganze Schulklassen Interesse an dieser „Schnupperstunde“ mit Orgelbauer Fröhlich signalisiert. Wenn das auf derart aufgeweckte Kinder wie jetzt nach diesem Pilotprojekt in Münster-Wolbeck trifft, kann dies nur gut sein!

Christoph Schulte im Walde

www.friedhelm-bruns.de

Balance von Hirn und Bauch

Eine Tagung zur (Kirchen-)Musik in Freiburg

Unter dem Titel „Gottesklänge. Religion und Sprache in der Musik“ fand Ende Januar eine prominente besetzte Tagung an der Katholischen Akademie Freiburg statt. Im Mittelpunkt stand die zentrale Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Musik.

Zu Beginn gab der Cellist und Komponist Michael Denhoff beeindruckend offen Einblick in seine „Komponierstube“. Er zeigte, wie er mit Zahlen und, diese weiterdenkend, im Falle seiner Vertonung des neunten und zehnten Gebots sogar mit Körpern arbeitet, hier einem Kreis als perfekte Form, um das vollkommene Wesen Gottes auszudrücken. Musik dürfe sich darin aber nicht erschöpfen, sondern bedarf auch der emotionalen Komponente – eine „Balance von Hirn und Bauch“. Zentral für Denhoff ist dabei die Überzeugung, dass jeder Musik etwas Sakrales innewohnt und eine strikte Trennung von profan und sakral nicht möglich ist.

Die Freiburger Theologen Helmut Hoping und Reiner Marquard eröffneten einen anderen, stärker theoretischen Zugang zum Thema. Hoping verwies vor allem auf den Philosophen Vladimir Jankélévitch, der Musik als das positive, klingende Geheimnis fasst, dem der Tod als das negative gegenübersteht. Aufgrund der Ambiguität der Musik und ihrer Verortung auf anderer Ebene als die Sprache könne die Musik das Unausprechliche als „Sinn des Sinns“ kommunizieren, so dass sie etwas zutiefst Humanes in sich trägt. Demgegenüber stützt sich Marquard auf die Hör-Erlebnisse Karl Barths mit Mozarts Musik. Dessen Auffassung, Mozart habe in seinem Werk eine außerordentliche Bereitschaft gezeigt, sich und seine Talente geradezu zu verschenken, ist sicher richtig. Aufgeworfen wurde hier aber auch die Frage nach dem Verhältnis von Zweck und Zweckfreiheit im Spiel der Musik, die während der Tagung zentral blieb.

Ebenfalls theoretisch, aber dieses Mal musiktheoretisch, war der Vortrag von Moritz Heffter, der auch für musikalische Laien verständlich darstellte, inwiefern Beethoven in seiner Messe in C-Dur über Konventionen hinweggeht, und dabei in Sphären vordringt, die nur im Rahmen seiner persönlichen Spiritualität interpretierbar sind, ohne dabei die irdische Sphäre so ganz zu verlassen. Auch bei Stephan Wahle spielte die Subjektivität eine entscheidende Rolle, weil es bei Musik selbstverständlich auch um die Aufnahme durch die Rezipienten geht. Der Gemeindegesang hat, so Wahle, für die Liturgie als „Lackmusters der participatio actuosa“ performativen Charakter. Ähnlich sieht es auch Alois Koch, für den Musik Ratio und Emotion stets zu verbinden hat. Auch er geht davon aus, dass man Kirchenmusik nicht einfach von „der Musik“ unterscheiden könne. In seinem Vortrag lieferte Stefan Berg einen Ansatz, Musik in der Kirche von Musik zu unterscheiden: nämlich das Label „Jesus Christus“, aus dem auch eine Ethik im Umgang miteinander erwachse. Der Samstag mit den Referenten Markus Uhl („Was soll in Kirchen erklingen? Musikalische und theologische Kriterien im Zusammenspiel“), Meinrad Walter („Kirchenmusik und Musikvermittlung“), Godehard Weithoff („Wer wird das neue Lied singen?“) und Kord Michaelis („Evangelische Kirchenmusik zwischen Zweckbestimmung und Anspruch auf Autonomie“) war ganz der Praxis gewidmet. Besonders erwähnenswert ist der Ansatz Uhls, Kirchenmusik als die Musik zu verstehen, die die Verbindung von Immanenz und Transzendenz, also die Ausrichtung des Menschen auf Gott, fördert.

Ein Konzert im Rahmen der Tagung im Freiburger Münster mit Ensembles der Dommusik (Leitung: Boris Böhm) und der Hochschule für Musik bot Werke von den Anfängen der kirchlichen Musik bis zur Uraufführung der doppelchörigen Motette *Cantate Domino* von Thomas Blumenkamp.

Jan Temme

Nachdenken über Bach

Ein musikalischer Dialog in Herford

Für das Reformationsgedenkjahr 2017 vergab die Evangelische Kirche Westfalen unter dem Titel „Dialoge2017“ Kompositionsaufträge an Charlotte Seither, Karin Hausmann, Martin Wistinghausen und Martin

Herchenröder. Jedes neue Werk sollte im Dialog mit einer ausgewählten Kantate Johann Sebastian Bachs stehen. Neben einer musikalischen und inhaltlichen Reflexion über Bachs Vorlage sollte das Werk auch eine weitgehend identische Besetzung aufweisen, um eine Aufführung mit denselben Musikern zu erleichtern. Die neuen Kompositionen durften durchaus anspruchsvoll sein, sollten aber nicht Spezialisten der Avantgardemusik vorbehalten sein. Das Projekt wurde von Kirchenmusikdirektor Ulrich Hirtzbruch entwickelt, mit der Veröffentlichung der Auftragsarbeiten wurden die Verlage Bärenreiter und Merseburger betraut.

Bei einem Examenskonzert der Hochschule für Kirchenmusik Herford-Witten am 26. Januar in der Münsterkirche Herford gab es Gelegenheit, den vierten dieser Dialoge wiederzuhören. Zum Auftakt wurden vom Chor der Hochschule und dem aus Profis zusammengesetzten Orchester Herford unter Leitung von David Ludewig Zelenkas Kyrie und Gloria aus seiner *Missa Dei Patris* aufgeführt.

Martin Wistinghausens *Schlaf werden – Vier Bachreflexionen auf Texte von Barthold Heinrich Brockes, Johann Franck und Daniel Czepko von Reigersfeld* wurden danach als Zwischenspiele zur Bach-Kantate *Mit Fried und Freud fahr ich dahin* BWV 125 aufgeführt. Die Musik stellt die frühbarocken, von Todessehnsucht gezeichneten Texte und ihre spirituelle Botschaft in den Vordergrund und hütet sich davor, von ihrem Inhalt abzulenken. Die Hinweise zur Realisierung der Partitur mag für Skeptiker der modernen Musik auf den ersten Blick beunruhigend wirken. Beinahe jedes Motiv verlangt besondere Spiel- oder Gesangstechniken, Töne werden um Vierteltöne erhöht oder erniedrigt, Bogenführung, Klangeffekte und Entwicklung der Lautstärke präzise vorgegeben – für alle Instrumentalisten eine Herausforderung, etwa wenn ein Tremolo progressiv über eine halbe Minute gerade einmal zu einem Pianissimo anschwellen darf. Auch andere Vorgaben geben Rätsel auf. Was wird passieren, wenn man ein Marimbaphon mit einem Bogen spielt? Wistinghausen gelingt es aber mit diesen Vorgaben, Reizüberflutungen zu vermeiden. Sein Kompositionsstil weist oft minimalistische, repetitive Züge auf. Es entstehen filigrane Klangwelten, bei denen sich die Interpreten auf überschaubare, klar umrissene Herausforderungen konzentrieren können.

Wistinghausens Reflexionen über die

Bach-Kantate vermochten es dennoch, die Zuhörer zu berühren. Wie der Kantatentext plädieren auch die ausgewählten Gedichte für eine Begegnung mit dem Tod als wohlwollendem Vertrauten. Über einem von Tonalität befreiten, vielschichtigen Klangteppich überbringt der Chor auf eindringliche Weise, singend, rufend, flüsternd und hauchend seine Botschaft. Besonders faszinierend war der gleitende Übergang aus einem avantgardistischen Farbenspiel in die Klangwelt Johann Sebastian Bachs.

Tim Gärtner hatte für seine souveräne Einstudierung im Rahmen seiner künstlerischen Reifeprüfung musikalische Partner auf höchstem professionellem Niveau zur Seite. Sowohl für die Chorsänger der Hochschule für Kirchenmusik als auch für das Orchester mit Musikern der Sinfonieorchester aus Herford und Detmold sind die Herausforderungen avantgardistischer Musik eine vertraute Herausforderung. So konnte man einen Chor erleben, der auch diese auf den ersten Blick sperrig wirkende Partitur mit musikalischer Sangesfreude umsetzen konnte. Präzision und Sorgfalt der Interpreten waren beeindruckend.

Philipp Tenta



Buch und Musik

**Ihr Fachgeschäft für
Noten, Bücher,
musikalisches Zubehör
und Geschenke**

Nutzen Sie den Bartels - Schnellversand - schnell, preiswert und bequem.

Ihr Spezialist für Kirchenmusik

28195 Bremen · Wachtstr. 18

Fon: 04 21 / 335 115

info@bartelsnoten.de · www.bartelsnoten.de